

Für Laibach:	
Ganztägig	8 fl. 40 kr.
Halbtägig	4 " 20 "
Wertetägig	2 " 10 "
Monatlich	- 70 "

Mit der Post:	
Ganztägig	11 fl. - kr.
Halbtägig	5 " 50 "
Wertetägig	2 " 75 "

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuskripte nicht zurückgesendet.

Nr. 82.

Dienstag, 11. April 1871. — Morgen: Julius.

Redaktion

Babnbergergasse Nr. 122.

Expedition und Inseraten-

Bureau:

Kongreßplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Steinmayer & S. Bamberg).

Inserationspreise:

Für die einspaltige Veröffentlichung 5 kr. bei zweimaliger Einschaltung à 5 kr. dreimal à 7 kr.

Insertionsstempel jedesmal 30 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Laibacher Tagblatt.

4. Jahrgang.

Offizielle Wandlungen.

Ein gewissenhafter journalistischer Beobachter der Tagesgeschichte registriert alles, und so muß er wohl auch offiziöse Wandlungen notiren.

Nachdem uns die offiziösen Blätter verschiedener Kronländer schon wochenlang die Mißverständnisse der deutschen Verfassungsfreunde gegenüber dem echt österreichischen Staatsgedanken zu Gemüthe führten, nachdem den slavischen Verfassungsfeinden so manches liebvolle Wort gewidmet worden, nachdem man wenigstens mittelbar, den deutschen Stämmen ihre Entnationalisierung angerathen und ihre nationalen Neuerungen als anti-österreichisch bezeichnet hatte, nachdem es ein offiziöses Blatt — freilich mit über die Vorposten blind hinstürmender Feder — gewagt hat, einen der anerkanntesten österreichischen Patrioten, dessen Haar in liebender, opfervoller und un-eigenmächtiger Arbeit für Österreich silberweiss geworden, in politisch und journalistisch unausständiger Weise saumt seinen Stammesbrüdern und Anhängern zu schmähen, wogegen nur ein sanftes Desaveu folgte — lesen wir auf einmal in einem hochoffiziösen Artikel eines hochoffiziösen Blattes Dinge, die die Verfassungsfreunde längst schon den Czaren und ihren majorennem Protegeurs und minorennen Mündlingen zu Gemüthe zu führen versuchten, die nackte Wahrheit nämlich, daß sie nur in und durch Österreich und nicht durch einen losen Staatenbund vor Entnationalisierung geschützt und daß sie unfähig seien, in selbständiger Weise sich staatlich zu gestalten und — nun hört: Daß die Deutschen in Österreich seit jeher die besten österreichischen Patrioten waren und auch heute noch sind!

Hoffentlich wird man diesen Ausflug einer

offiziösen Feder nicht desavouiren. Jedenfalls ist er aber bezeichnend für die momentane Lage. Die neueste Aussgleichs-Regierung, die wahrlich den Ausgleich par force bedeutet, sieht sich in Folge der Österreich feindlichen Bestrebungen der Verfassungsgegner unwillkürlich, vielleicht gegen den eigenen Willen, durch die Logik der Thatsachen zu dem früher verleyerten Stämme hingedrängt, dessen Tendenzen heute wie früher nicht die Bergewaltigung der übrigen Nationen im Reiche, sondern den Bestand Österreichs auf der einzigen möglichen Grundlage, der verfassungsmäßigen Freiheit, wie sie in unserem Besitz ist, anzustreben.

Wir Liberalen und Verfassungshänger in Krain nehmen Akt von den offiziösen Auslassungen; wir verbanden uns mit den deutschen Verfassungshängern, nicht weil wir die slovenische Nation verleugnen und unterdrücken wollen, wogegen schon der § 19 der Verfassung ausreichende Gewähr gibt, sondern weil wir ein Österreich wollen, ein freies Österreich, in dem der krainer Slovener oder Deutsche nach seinem Willen bleiben, aber auch ein freier Mensch sein kann. Wir tragen diesen Paragraf übrigens treu in unserem Herzen und nicht, wie ein gewisser Laibacher Satiriker* auf dem letzten Čitalnica-Maskenballe, auf — einer bedeutend weniger anständigen Körpersesse.

* Wohl lucus a non lucendo? Der Sezler.

Aus Frankreich.

Die telegraphischen Berichte aus Paris und Versailles lauten sehr verworren. Man ist, schreibt die „Presse“ unter dem 8., nicht im Stande, die Widersprüche zu klären und sich ein Bild von den Operationen der einander bekämpfenden Parteien zu

bilden. Aus Depeschen vom 8. erhellt nur, daß sich die militärische Lage nicht wesentlich geändert hat. Am 6. und 7. April wurde im Westen und Süden vor Paris heftig gekämpft, ohne daß auf irgend einer Seite positive Vortheile errungen worden wären; im Westen war die Brücke von Neuilly das Streitobjekt, im Süden wurde um den Besitz der dominirenden Höhen vor den Forts Issy, Vanves, Montrouge und der Redoute von Chatillon geschossen. Von einem entschiedenen Erfolge ist nirgends die Rede. Die offiziellen Telegramme aus Versailles konstatiren, daß am 6. April im Westen und Süden fast ausschließlich nur die Artillerie im Gefecht war; am 7. April sei man dann zum Infanteriekampf im Westen übergegangen und habe die Insurgenten von Courbevoie bis über die Brücke von Neuilly zurückgedrängt, habe bei dieser Operation ein ganzes Detachement Aufständischer von der Rückzugslinie abgeschnitten, und sei eben daran, den westlich gelegenen Brückenkopf von Neuilly zu befestigen, um von da aus eine Basis zum Vordringen zu gewinnen. Im Süden hinwieder hätte, so melden die Telegramme aus Versailles weiter, der Artilleriekampf große Erfolge aufzuweisen gehabt, indem sich die Insurgenten in und hinter die Forts zurückziehen gezwungen waren. Dagegen muß melden die Pariser Depeschen von einem am 7. April bei Courbevoie stattgefundenen Treffen; diese Meldung steht also in direktem Widerspruch mit der Versailleur Depesche über die Erfolge im Westen, denn es ist unmöglich, daß an der Brücke von Neuilly seitens der Parlamentstruppen Befestigungen angelegt werden könnten, während das Gros der unter Elzur stehenden Zufürgenten bei Courbevoie, also im Rücken Vinoy's, Stellung genommen. Im Süden schreiben sich die Insurgenten aber einen entscheidenden Erfolg

Feuilleton.

Zur Arbeiterfrage.

Von einem Frankfurter auf sozialem Gebiete.

Der Mensch lebt nicht allein vom Brot, —

Nachdem es jetzt Sitte geworden ist, nicht allein den Predigten, sondern auch allerlei bunten, kultur-historischen, sozialen und lokalen Vorträgen, Abhandlungen und — Geschäftsanzeigen, ja sogar blut-auchenden Schlachtenberichten irgend ein alt- oder neutestamentarisches Bitat oder eine fromme Redensart voranzusezen, so unterwerfe auch ich meinen Streifzug auf soziales Gebiet diesem läblichen Gebräuche.

Hiebei verzichte ich jedoch darauf, die erkorene Devise in ihrem vollen Wortlaute anzuführen, da man hieraus sehr leicht auf einen, unter der Deckung eines sozial-demokratisch angehauchten Titels unternommenen Flanzenmarx eines Insabilitäts-Ritters schließen könnte, während ich auch den bloßen Schein eines solchen vermeiden will, schon weil Parochesau could sagt: „Die Wahrheit thut nicht so viel Gutes in der Welt, wie der Schein der Wahr-

heit schadet.“ — Ich habe mir daher — à la Gortschaloff mit dem Pariser Vertrage — eine harmlose Abkürzung des Evangeliumverses, jedoch „ohne Formverleugnung“ erlaubt und glaube nun, daß in dem beibehaltenen Texte selbst die feinste Spur nahe kein verdächtiges Moment entdecken werde, man müßte denn dem Umstände, daß ich Brot mit „t“ schreibe, eine demagogische Bedeutung interpretieren, die den neuen deutschen Kaiserthron erschüttern könnte.

Es ist nicht leicht, auf einem Streifzuge durch das gegenwärtig so stark okkupierte Terrain der Arbeiterfrage noch etwas Genießbares, das nicht schon von einer vorausmarschirten Armee sozial-politischer Schriftsteller, Profeten und Alchimisten aufgebracht worden wäre, aufzufinden, ja es wurde sogar schon sehr viel Ungenießbares requirierte und auf den Markt geworfen. Während aber das letztere bedeutlich stark an Absatz gewinnt, wird für das erstere viel zu wenig Reklame gemacht, wodurch doch allein die zu befürchtende soziale Indigestion — wovon sich immer deutlichere Symptome zeigen — verhütet werden könnte.

Von den verschiedenen Heerlagern der großen sogenannten „enterbten“ Masse des Volkes — ob dieselben nun „Staatshilfe“ oder „Selbsthilfe“, „Eigenhum ist Diebstahl“ oder „Bildung und Eman-

zipation“ auf ihre Fahne geschrieben haben — gehen doch alle Operationslinien des eröffneten sozialen Feldzuges auf das gemeinsame Zentralobjekt hinaus: „materielles Wohl!“ Das ist nun unbestreitbar ein natürliches und billiges Verlangen. Die Ursache des langsam und unsicher Vormarsches auf dem Wege nach diesem Kanal liegt aber nicht so sehr an den objektiven Hindernissen und Schwierigkeiten, als vielmehr an der subjektiven, individuellen Definition dieses glücklichen Zustandes, und es muß daher oft der Fall eintreten, daß die Einen auf halbem Wege stehen bleiben, während Andere — bei dem belegten Horizonte — irregehen und das Ziel verfehlten.

Was heißt „materielles Wohl?“ Wer besitzt oder genießt es? Der Schullehrer von Nestelbach, der vor nicht langer Zeit bei dem niederösterreichischen Landesschulrat eine Supplik einbrachte, des Inhaltes, daß er mit einer aus vier Personen bestehenden Familie von seinem jährlichen Einkommen pr. 130 fl. nicht leben könne, trotzdem er neben seinem Lehramt noch das Schuhmacherhandwerk, welches letztere er erst in jenem Waldorfe lernen mußte, betreibe, scheint das materielle Wohl nicht zu genießen, und die Wiener Herren Buchdruckergehilfen, die gleichfalls vor nicht langer Zeit en masse die Arbeit

zu, indem sie behaupten, daß die Pariser Nationalgarde am 7. April das Plateau von Chatillon zurückobert hätten. Das wäre in der That ein nicht zu unterschätzender Erfolg, weil sich die Parlamentstruppen nach Meudon zurückziehen und den Insurgenten den Weg nach Süden ganz überlassen müßten.

In Berlin am 8. eingegangene Versailler Berichte melden „neue siegreiche Kämpfe“ während dieses Tages am Thore und auf der Avenue von Paris, da, wo die deutschen Truppen ihren Einzug hielten. Gegen den Versuch der Insurgenten, die Enzette zu armieren, protestierte ein preußischer Parlamentär unter Androhung sofortiger Eröffnung des Feuers von deutscher Seite. Deutsche Bevollmächtigte befinden sich behufs der Überwachung der Operationen im Generalstabe der französischen Armee. General Vinoy erwartet einen Erfolg nur von einem ununterbrochenen Angriff und Sturm, der morgen und übermorgen, d. i. also am 9. und 10., am heftigsten um die Barriladen wüthen dürfte. Zwei Kompromißversuche der Insurgenten wurden als unannehmbar zurückgewiesen.

Auch im übrigen Frankreich macht, wie über Berlin gemeldet wird, die Pazifizierung die günstigsten Fortschritte. Duerot, der nicht erschossen wurde, organisiert die aus Deutschland zurückkehrenden Gefangenen, General Lohse kommandiert die Havre-Armee.

Die Machthaber in Paris und in Versailles wetteifern miteinander in dem Ruhm der schnelleren Füsiladen. Das Pariser „Journal officiel“ veröffentlicht ein Dekret, welches verfügt, daß jede des Einverständnisses mit der Versailler Regierung beschuldigte Person in Anklagestand versetzt und eingekerkert werde. Gleichzeitig wird eine Jury eingesetzt, die binnen 48 Stunden zu urtheilen hat; diese Angeklagten werden als Geiseln des Volkes von Paris angesehen und werden für jede Hinrichtung eines Anhängers der Kommune drei durch das Los bestimmte Geiseln hingerichtet werden. In Versailles legt dafür der Justizminister einen Gesetzentwurf zur Abkürzung des kriegsrechtlichen Verfahrens vor. Das ist der Wettkampf, zu welchem die Nation ihre Kräfte anspannt, dem Lande das schmerzhafte Gedächtniß an den unglückseligen Krieg auszuwaschen!

Unter den Opfern der Kommune sollen sich auch „zwanzig erschossene Jesuiten“ befinden, so erzählen in Brüssel, und zwar in dem klerikalen „Journal de Bruxelles“ aus Paris geflüchtete Nonnen, welche auch von geplünderten Kirchen und misshandelten Pfarrern berichten. Nun sind „eiligt geflüchtete Nonnen“, die in klerikalen Blättern Schrif-

tensgeschichten zum besten geben, nicht die vertrauenswürdigsten Berichterstatter, aber es trägt wohl die Annahme die innere Wahrheit in sich, daß die Pariser Insurrektion, welche alles berechtigte Freiheitsringen im Herrscheze zeigt, auch den natürlichen Kampf der Zeitschreibung gegen die klerikalen Gewalten bis in seine wildeste Form steigert. Außer dem Erzbischofe Darboy sollen auch sein Großvater und der Pfarrer der Madelainekirche verhaftet sein. Vielleicht auch, daß die Insurgenten durch solche Geiseln, durch die Drohung, sie trotz ihres geistlichen Gewandes ebenfalls zu füsilieren, am erfolgreichsten auf die religiösen Gefühle des alten Thiers einschüchternd wirken zu können glauben.

Die Maßregeln der „Kommune“.

Im Amtsblatt der Pariser Aufständischen liegt nun der Wortlaut jener Maßregeln vor, welche die Pariser „Kommune“ gegen die Nationalregierung sowohl als auch gegen die Kirchengüter verfügt hat. Die Anklage gegen die Mitglieder der Nationalregierung wird damit motiviert, daß dieselben den Bürgerkrieg angeordnet und eröffnet, Paris angegriffen, Nationalgarde getötet haben u. s. w. Es werden demnach die Herren Thiers, Favre, Picard, Dufaure, Simon und Poitou in Anklagestand versetzt und ihre Güter konfisziert.

Weiter heißt es: „In Anbetracht, daß das erste Prinzip der französischen Republik die Freiheit ist; in Anbetracht, daß die Gewissensfreiheit die erste der Freiheiten ist; in Anbetracht, daß das Kultusbudget diesem Prinzip zuwiderläuft, indem es die Bürger, ihrem eigenen Glauben entgegen, besteuert, in Anbetracht, daß tatsächlich der Clerus der Mitschuldige der Verbrechen der Monarchie gegen die Freiheit gewesen, beschließt die Kommune von Paris: Artikel 1. Die Kirche ist vom Staat getrennt. Artikel 2. Das Kultusbudget ist aufgehoben. Artikel 3. Die sogenannten Güter toter Hand, welche den religiösen Gemeinschaften gehören, ihre bewegliche und unbewegliche Habe werden als Nationaleigentum erklärt. Artikel 4. Eine Enquête wird sofort über dieses Vermögen ange stellt, um dessen Natur zu konstatieren und dasselbe zur Verfügung der Nation zu stellen.“

Politische Rundschau.

Laibach, 11. April.

Wie es heißt, hat das Ministerium beschlossen, die Bochezen auch im Jahre 1871 von der Landwehrpflicht zu befreien. Es wird also keine Rekruten-Aushebung in der Bocca di Cattaro stattfinden. Keine Steuern, keine Volkszählung und keine Landwehrpflicht.

einstellten, weil sie ihren Verdienst „nur“ auf monatliche 100 fl.* bringen könnten, scheinen es eben so wenig besessen zu haben. (Unsere landwirtschaftlichen Arbeiter, die ich nur in Paranthese berühren will, erhalten mit wenig lokalen Ausnahmen weit aus den größten Theil des Jahres einen absoluten täglichen Lohn von 20 bis 30 fr. ö. W., und man hat noch von keiner Bewegung unter ihnen gehört. Sollte bei diesen Arbeitern das materielle Wohl zu Hause sein?) Englische Arbeiter revoltierten zu verschiedenen malen — natürlich auch aus Sorge für das materielle Wohl — wenn in dem Betriebe der Fabriken technische Verbesserungen, welche die Gesundheit und das Leben der Arbeiter weniger in Gefahr stellten, eingeführt wurden. Und so könnte man ein sehr buntes Verzeichniß über die Variationen dieses Begriffes verfassen. Dennoch aber muß es einen „fixen Sinn“ hiefür geben. Ich will diesen Logogriph auf gut konstitutionellem Wege betrachten.

Bei Gelegenheit der Reichsrathsverhandlungen über die Abschaffung der Kettenstrafe wagte ein Abgeordneter die schüchterne Bemerkung, daß es aus-

Aus Prag wird gemeldet, daß der dort anwesende Justizminister mit keinem der dortigen Parteiführer konferirt habe; ferner sei es unwahr, daß der Justizminister dem Oberstaatsanwalt Strenge gegen die deutschen Journale anempfohlen habe. Heute sollte der Minister nach Wien zurückreisen.

Die Existenz der von der „Br. Abdp.“ so heftig als „frivole“ Erfindung dementirten Slavenkonferenz wird jetzt nachträglich in einem Wiener Briefe der amtlichen „Augsburger Zeit.“ mit folgenden Worten bestätigt: „Die Slavenkonferenz ist ohne Sang und Klang auseinandergegangen. Stratimirovics, Bischof Strohmayer, Smolka und wie sie alle heißen, die Kampfhähne der slavischen Parteien, haben Wien bereits verlassen, und was wurde während der vierzehntägigen Konferenz im „Hotel Wendl“, welche oft bis spät in die Nacht hinein währen, erreicht? Nichts, absolut nichts! Die Herren wollten einen slavischen Staat aus Österreich machen. Als es aber zur Detailirung des Planes kam, da zeigte es sich, daß der Slovener sich die Sache doch ganz anders dachte, als der Czeche, und dieser wieder wesentlich anders, als der Pole. Die Serben und Kroaten vollends brachten Pläne zur Sprache, für welche ihren nordslavischen Brüdern alles Verständnis fehlte. Wie schon öfter, mußten die Herren sich der verhaßten deutschen Sprache bedienen, um einander zu verstehen.“

Nach der neuesten erzbischöflichen Entschließung wurde Döllinger und Friedrich keine Frist erstreckt und nicht die Suspension angedroht; die selben wurden vielmehr angewiesen, zu erwägen, ob sie nicht schon der Exkommunikation ipso facto verfallen seien. Ferner wurde ihnen erklärt, daß bei fortgesetztem Ungehorsam der Eintritt dieser Strafe öffentlich erklärt werden müsse.

Die Dank-Resolution des deutschen Reichstages und die aus Anlaß derselben geführte Debatte gibt der czechischen Presse Gelegenheit zu den heftigsten Aussfällen gegen das gesamte Deutschland. Nach den Wuthausbrüchen ihrer Organe zu schließen, muß der Eindruck der Simpathie-Demonstration in Berlin auf die Czechen ein sehr tiefer sein. Namentlich wird der Abgeordnete Miquel mit Schimpfworten beehrt. — Das deutsch-czechische Blatt „Politik“ beurtheilt die zu erwartenden Regierungsvorlagen sehr abschließend. „Der böhmische Landtag werde,“ heißt es in dem betreffenden Artikel, „die Konstituierungsfrage mit Vergnügen in die Hand nehmen;“ allein er werde die Angelegenheit als eine solche betrachten, die direkt zwischen dem Landtage und der Krone, keinesfalls aber im Reichsrathe zu entscheiden sei.

Die Verhältnisse des Arbeiters in und zu der Gesellschaft stellen sich auf diesem Felde in mehr als einer Richtung sogar günstiger heraus, als die manch anderer sogenannter bevorzugter Klassen.

Wer kann bestreiten, daß die materielle Situation unserer meisten Volksschullehrer, öffentlichen Beamten und Geistlichen untern Grades mit ihrem Berufe und ihrer Stellung in und zur Gesellschaft im schreienen Wohlverhältnisse und nicht selten sogar ziemlich unter der eines Durchschnitts-Arbeiters steht? — Während Eifer, Geschicklichkeit und höhere Intelligenz den Arbeiter auf seiner Laufbahn sicher vorwärts bringen, ist unter gleichen Eigenschaften bei den genannten und noch andern Berufszweigen sehr häufig das Entgegengesetzte der Fall. Und wie sieht es denn mit der Werwerthung, „geistiger Arbeit“ aus? Mußte nicht Deutschland in neuester Zeit zu den Medien der Humanität greifen, um einige seiner bedeutendsten Dichter und Schriftsteller vom äußersten Mangel zu retten?

Jene Utopisten aber, die den Saphir'schen Ausspruch: „Es ist ursprünglich jedem Menschen eine Million bestimmt, nur leben die meisten nicht lange genug dazu,“ mit Hinweglassung des beschränkenden Nachsatzes zu ihrer Doktrin machen und deshalb, der Sicherheit wegen, eine gemütliche Theilung alles

* Auf diese Höhe des Verdiensts werden doch wohl nur sehr wenige gekommen sein, wenn auch der Durchschnittsverdienst guter Arbeiter immerhin ein anständiger war.

In den letzten Tagen war eine Deputation der Straßburger Handelskammer in Berlin, um die Vergütung der durch den Krieg verursachten Schäden zu erbitten. Graf Dürkheim von Weisenburg, der Sprecher dieser Deputation, richtet jetzt ein Schreiben an den „Niederrheinischen Courier“, worin es heißt: Er sei überzeugt, daß seitens der kaiserlichen Regierung das ernste und tüchtige Bestreben vorherrscht, Elsaß eine seinen Bedürfnissen, Wünschen und Gebräuchen gemäße innere Verfassung und eine tüchtige und liberale Verwaltung zu geben. Die geschlagenen Wunden zu heilen, ein die Gemüther versöhnendes und die Interessen sicherstellendes Regime einzuführen, das Land nicht als erobertes, sondern als mit Deutschland gleichberechtigtes zu behandeln, schien mir der ernste Wille aller, welche jenseits des Rheins einen Einfluß auf unsere Zustände ausüben. Das ganze Verfahren gegen Elsaß wird beweisen, daß ich mich nicht getäuscht und daß, wenn jenseits der Vogesen leider alles morsch und faul zusammenfällt, jenseits des Rheins eine gesunde Kraft vor uns steht, an die wir uns pflichtgemäß zum Heile unseres Landes unbedingt anschließen müssen, wenn wir wollen, daß auch Elsaß einer kräftigen Zukunft thilhaft werde.

Am 30. April feierte Serbien den 56. Jahrestag des Freiheitskampfes mit Gottesdienst, Empfang bei Hofe, Truppenrevue und Illumination.

Ein unerlässlicher Verlust.

Wilhelm von Tegetthoff war geboren am 23ten Oktober 1827 zu Marburg, der Sohn eines Oberlieutenant, welcher am 9. Mai 1858 in Graz starb. Er trat 1845 in die f. l. Marine, lernte den Seedienst in kurzer Zeit gründlich kennen und machte seinerzeit mit dem Kaiser Max die Reise nach Brasilien mit. 1860 wurde er bereits Fregatten-Kapitän, 1863 zum Linienschiff-Kapitän befördert und beim Marine-Kommando in Triest angestellt. Im Jahre 1864 erhielt er das Kommando einer Flottille-Abteilung, welche nach der Nordsee sich begeben sollte. In weiteren Kreisen wurde sein Name erst durch das Seegeschäft bei Helgoland (9. Mai 1864) bekannt. Bei diesem Zusammenstoß mit dem dänischen Geschwader kämpfte er mit großem Mut und Geschick zwei Stunden lang und kam schließlich bis auf 500 Schritt an den Feind heran. Da geriet leider der Fockmast der Fregatte „Schwarzenberg“ durch eine Granate in Brand und Kapitän Tegetthoff, der bereits dem Siege nahe war, sah sich gezwungen, das Gesicht abzubrechen. Einen Tag nach dieser Affaire (10. Mai) wurde der tapfere Seemann zum Kontre-Admiral befördert. Am 3. Dezember 1864 erfolgte seine Ernennung zum Stadtkommandanten. Im Sommer 1866 kommandierte er die ganze Flotte und krönte seinen Ruhm durch den glänzenden Seesieg bei Lissa (20. Juli), indem er einen

übermächtigen Feind zurückschlug, die seit mehreren Tagen hartbedrängte Insel Lissa entsetzte und zwei Provinzen des Kaiserreiches von drohender Invasion rettete.

Unmittelbar nach dieser denkwürdigen Aktion wurde Tegetthoff von Sr. Majestät dem Kaiser zum Vice-Admiral ernannt, später auch mit dem Kommandeurkreuze des militärischen Maria-Theresien-Ordens und der Geheimrathswürde ausgezeichnet. Im September 1866 ward er auf sein Ansuchen vom Stadtkommando entlassen, nachdem er vier Jahre hindurch ununterbrochen das Kommando auf offener See geführt hatte. Die hierdurch ihm gewordene Erholungszeit benützte er zu einer längeren Reise, die sich bis nach Amerika erstreckte. Am 1. April 1867 wurde er als lebenslängliches Mitglied in das Herrenhaus berufen und stimmte hier mit großer Konsequenz mit der liberalen Partei; in der Debatte über die Schul- und interconfessionellen Gesetze eilte Tegetthoff bloß zu dem Zwecke herbei, um sein Votum zu Gunsten der liberalen Gesetze in die Wagschale zu werfen. Seine Exposés und Budgetvorlagen die er in den Delegationen einbrachte, zeichneten sich stets durch sichtvolle Darstellung und große Klarheit aus, und durch diesen Umstand, wie durch seine allseitig bekannte persönliche Liebenswürdigkeit erreichte er es, daß man ihm in den Vertretungskörpern stets mit großer Zuverlässigkeit und Bereitwilligkeit entgegenkam. Im vorigen Jahre erkrankte er an einem längeren Leiden, von dem er jedoch vollständig geheilt worden war. — Als Tegetthoff am 2ten d. M. in Wien von einem Spaziergang heimkehrte, klagte er über Unwohlsein und Appetitlosigkeit und legte sich zu Bett. Dienstag, Morgens 3 Uhr, mußte Professor Duchel zu dem Kranken geholt werden und der folgende Tag war der entscheidende. Es trat eine bedeutende Verschlimmerung ein und die Ärzte gaben jede Hoffnung auf, das Uebel zu beheben. Am 7. d. M. Abends trat nach einer momentanen Erleichterung wieder Besinnungslosigkeit ein, die bis kurz vor dem Tode anhielt. Gegen halb 8 Uhr Morgens hauchte er in Gegenwart seiner Mutter, seines Bruders und des obersten Marine-Arztes seine Seele aus.

Gestern fand in Wien Tegetthoff's Leichenbegängniß statt. Die Feierlichkeit wird eine grohartige gewesen sein. Der Kaiser ordnete an, daß Tegetthoff mit den militärischen Feierlichkeiten eines Armeekommandanten begraben werde und daß die Begräbniskosten auf die kaiserliche Privattonne fallen.

Zur Tagesgeschichte.

— In der Linzer Bischofskanzlei hat der „Figaro“ folgendes Zwiegespräch belauscht: Herr Peter Hanimayr, ist es wahr, daß Sie beim Antritt Ihrer Professur am Realgymnasium zu Freistadt den vom Staate vorgeschriebenen Diensttid abgelegt haben? — Ich bitte, Hochwürdigster! ich habe den Spruch des Evangeliums: „Gebet dem Kaiser, was —“ — Dummes Zeug — was geht uns der Staat an! Für uns ist das Erste das Interesse Rom — das Zweite

besieht vornehmnen wollen, vergessen blos, daß die Lösung dieses kommunistischen Problems nur durch Ertötung der persönlichen Freiheit möglich wäre, was aber — wenigstens für die nächsten 300 Jahre — keine Regierung und kein zivilisiertes Volk gestatten wird. Auch erzählt uns die Geschichte nicht, daß gerade „leichter Gewinn“ der Anknüpfungspunkt alles irdischen Heiles sei. In diesem Falle müßte Spanien das politisch, sozial und volkswirtschaftlich vorgeschrittenste Land sein. Statt dessen aber mußte der Kammerpräsident Don Ruiz Zorrilla — als Spanien jüngst so glücklich war, wieder einen König zu akquiriren — alle Parteien ermahnen: „Die Erfüllung ihres Ideals nicht mehr vom Bürgerkriege, sondern von der friedlichen Ausbreitung ihrer Ideen zu erwarten und sich streng in den Schranken der Gesetzlichkeit zu halten.“ (Der Mann hätte in der That auf manchem deutschen Arbeiterkongresse kaum etwas besseres sagen können.) Gerade weil einmal alles zu Gelde ward, was die Spanier brührten, versank das herrliche, unternehmende Volk in Armut und moralische Schwäche, verkümmerte füllig und geistig. Die hohe Inquisition half ihm dabei allerdings nach Kräften, dieselbe hätte sich aber auch in Spanien nicht so tief eingefressen, wenn in

unser bischöflicher Sprengel — dann kommt lang — lang — lang nichts — dann kommt erst die f. und f. Staatsregierung! — Ich bitte, Hochwürdigster: ich will nach Hause gehen und Buße thun! — Thun Sie das — sonst erwartet Sie die Suspension a divinis! Und merken Sie sich die Regeln, die ich Ihnen soeben gegeben — wiederholen Sie mir selbe nochmals! — Das Erste ist das Interesse des Bischofes — Falsch — doch nein! 's ist auch so recht — weiter! — Das Zweite ist das Interesse Rom's — ! — Bene! Und dann! — Dann kommt lang — lang — lang — sehr lang nichts, bis endlich der f. und f. Staat kommt! — Brav, mein Sohn, halte unverbrüchlich fest an diesen Grundsätzen — dann kannst Du es in Österreich auch noch einmal zum renitenten Bischofe bringen!

— Adresse für Döllinger. Der kürzlich vom Erzbischofe von Wien mit dem Kirchenbanne besiegte freisinnige Priester Pederzani, erläutert gegenwärtig einen öffentlichen Aufruf, worin er alle Gedenkungsgegenstände zur Unterzeichnung einer Zustimmungsschrift an Döllinger in München auffordert.

— Man kennt jetzt die Gründe, weshalb Assy, das bisher einflussreichste Mitglied des Zentralkomites in Paris, verhaftet wurde. Die Kommune hat nämlich in Erfahrung gebracht, d. h. die Beweise gefunden, daß Assy seinerzeit wirklich Geld von Rouher erhalten, um zum Schaden Schneiders die Arbeiter in Creuzot aufzuwiegeln. Man fügt hinzu, daß man außerdem herausgebracht, daß Assy seine Beziehungen zu den Bonapartisten keineswegs abgebrochen habe. Bei dieser ganzen Affaire darf man übrigens nicht außer Acht lassen, daß ein Theil der Führer der internationalen Arbeiter-Gesellschaft längere Zeit mit dem Bonapartismus auf sehr gutem Fuße stand. Es soll Assy übrigens gelungen sein, aus der Haft zu entfliehen.

Volal- und Provinzial-Angelegenheiten.

Volal-Chronik.

— (Die Vorstellungen der Maposchen Gesellschaft), die heute ihren Anfang nehmen, werden durch die Mitwirkung des Klavierklämers und Parodisten Herrn Reichmann eine neue Anziehungskraft erhalten. Nach den vorliegenden Berichten zu schließen, müssen die Leistungen dieses Künstlers ebenso origineller, als ausgezeichnete Art sein.

— (Schöne Aussichten.) Die bedauerlichen Exzesse in der Umgegend scheinen auch heuer wieder an die Tagesordnung kommen zu sollen. Nach Zwischenwällern, diesem beliebten Ausflugsorte, der seit Eröffnung der Bahn sich des lebhaftesten Besuches zu erfreuen hatte, waren auch gestern eine sehr große Zahl von Städtern hinausgefahren. Ein bedeutender Theil derselben machte einen längeren Spaziergang über die s. g. Teufelsbrücke auf das linke Saveufer. Am Rückwege wurden dieselben plötzlich von Bauernburschen am Überschreiten der Brücke gehindert, mit den bekannten Schimpfwörtern bedient und mit Steinen beworfen. Zum Glück war Gendarmerie vorhanden, die weitere Ausschreitungen verhinderte und auch eines Exzessen habhaft wurde. Man muß es wahrlich aufs tiefe beklagen, daß die unselige Verblendung unser armes Landvolk immer wieder zu derartigen rohen Angriffen auf die Städter hinreicht. Wir verzichten für heute auf alle weiteren Bemerkungen, können aber doch die eine Frage nicht unterdrücken: Ob denn die Geistlichkeit und die literarische Presse nicht endlich einmal ihre heiligste Pflicht begreifen und ein Wort der Belehrung und der Warnung an das irregeleitete Volk richten werden?

Witterung.

Laibach, 11. April.
Die beiden Osterfeiertage angenehme Witterung. Morgens Nebel, Neif, Borm, heiter. Nachm. zunehmende Bewölzung. Am Ostermontag Nachm. 5 Uhr ein blit mit Donner und Regenguß (1.02°), schöner Regenbogen, später Aufheiterung. Am Ostermontag Abends einige Regentropfen. Heute trüb, Regen. Wärme: Morgens 6 Uhr + 6.0°; Nachm. 2 Uhr + 6.7° R. (1870 + 8.2°; 1869 + 16.6°). Barometer im steigen 326.66°. Das Tagesmittel der Wärme am Charsamstag + 5.7°, am Ostermontag + 6.6°, am Ostermontag + 6.7°, jedesmal unter dem Normale, u. z.: um 1.4°, 0.6° und 0.7°.

(Schluß folgt.)

Angelommene Fremde.

Am 11. April.

Elefant. Walland, Cilli. — Hülsner, Fabrikant, Wien. — Rohnstor, Kaufm., Wien. — Jak, I. l. Hauptmann, Steiermark. — Ivan, Berg-Bewahrer, Steiermark. — Vilhar, Böslher, Kalz. — Kosmat, Realschullehrer, Klagenfurt.

Stadt Wien. Boncina, Kommiss, Idria. — Kneß, I. l. Bez. Gerichts-Abt., Gurgfeld. Melcinski, I. l. Steuernehmer, Raas. — Grasch, Pfarrer, Ternova. — Kaiser, Privat, Marburg. — Krichig, Privat, Kärntn. — Dr. Weiß, Mediziner, Wien.

Berstorbene.

Den 8. April Helena Iglić, Inwohnerin, alt 55 Jahre im Civilspital an der Lungenentzündung. — Frau Barbara Podrašček, Hausbesitzerin, alt 69 Jahre, in der Ternauvorstadt Nr. 27 an der Leberentzündung.

Den 9. April Georg Prebozan, Bräuherling, alt 31 Jahre, im Zivilarbeitshaus Nr. 47 an Bechrieb.

Den 10. April Dem Herren Jakob Nekep, Handelsmann und Agent, sein Kind Alaimund, alt 17 Monate, in der Kapuzinervorstadt Nr. 40 an der Tuberkulose.

Telegramme.

Wien, 10. April. Graf Hohenwart begibt sich morgen nach Innsbruck, um den Kaiser auf der Reise nach Trient zu begleiten.

Versailles, 10. April. Gestern tagüber minder heftige Kanonade zwischen den Batterien vor der Brücke von Neuilly und den Parisern an der Porte Maillot. Kein besonderer Vorfall. Heute früh heftigste Kanonade.

Wiener Börse vom 8. April.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Geld	Ware
Spec. Rente, öst. Pap.	59 —	59 10	Dest. Hypoth.-Bankl.	— —
bto. bto. in Silb.	68 50	68 70	Prioritäts-Oblig.	
Loje von 1854 . . .	89.75	90 25	Silb.-Gef. zu 500 fl.	112.75 113 —
Loje von 1860, ganze	96 40	96 60	bto. Vone 6 p. v. 1.	128 50 240
Loje von 1860, hälft.	108. —	109 —	Nordb. (100 fl. 5. 1. 1.)	96.66 96 73
Prämienloj. v. 1864 . .	126. —	126 50	Sich. B. (200 fl. 5. 1. 1.)	89.80 50 —
Gründenti.-Obl.			Staatsbahn pr. Östl.	126.25 137.25
Steiermark zu 5 fl.	93. —	94. —	Staatsb. pr. Et. 1857	133.15 133.75
Römer, Krain u. Räßenland	56. —	86.50	Rudolfsb. (300 fl. 5. 1. 1.)	90. — 90 20
Ungarn . . .	79.80	80.50	Gran.-Loj. (200 fl. S.)	96. — 96 50
Kroat. u. Slav. . .	88.50	84. —		
Gledenbürg. . .	74.50	74 75		
Action.				
Nationalbank . . .	729. —	730. —	Credit 100 fl. 5. 1. 1.	163. — 163 50
Union - Bank . . .	276.25	276.50	Von. Domänen-Gef.	
Creditanstalt . . .	579. —	579.20	zu 100 fl. 5. 1. 1.	99. — 100. —
R. & Eccept.-Ges. . .	860. —	862. —	Triester 100 fl. 5. 1. 1.	122. — 125. —
Anglo-Öster. Bank . .	276.50	276.75	bto. 50 fl. 5. 1. 1.	58. — 60. —
Deut. Bodencred. . .	262. —	264. —	Öfener . . . 40 fl. 5. 1. 1.	59. — 34. —
Deut. Hypoth.-Bankl.			Salm . . . 40 . . .	39. — 40. —
Steier. Eccept.-Bl.	285. —	—	Polipp . . . 40 . . .	29. — 30. —
Franko-Austriac.	113.75	114. —	Hard . . . 40 . . .	35. — 36. —
Kais. Herz.-Nordb.	2322	2225	St. Genois . . . 40 . . .	31.50 32.50
Globus-Gesellsc.	181.70	181.80	Windischgrätz . . . 20 . . .	21.50 22.50
Kais. Elisabeth-Bank	233.50	224. —	Waldbstein . . . 20 . . .	22. — 23 —
Karl-Ludwig-Bank	265.20	263.75	Reglebisch . . . 10 . . .	16.50 17. —
Globen-Gesellsc.	61 —	70 —	Hudolfsb. 10. 5. 1. 1.	15.50 16.50
Staatss. Eisenbahn . .	416.50	417. —		
Kais. Franz-Josefsb.	194.50	197. —		
Habs.-Barcl. C. -B.	166 —	167 —		
Habs.-Hlum. Bank . .	174 —	174.50		
Pfandbriefe.				
Nation. 5. 1. 1. verlost.	92.70	93. —	Wechsel (3 Mon.)	
Ung. Pap. -Kreditanst.	89.50	90. —	Augsb. 100 fl. 5. 1. 1.	104.80 106 —
Ung. öst. Pap.-Kredit.	106.25	106.75	Frankf. 100 fl. 5. 1. 1.	104.90 105. —
bto. in 25 fl. rückl.	87. —	87.25	London 10 fl. 5. 1. 1.	125.65 125.85
			Paris 100 Francs . . .	49. — 49 20
			Münzen.	
			Kais. Würtz-Ducaten . . .	5.90 5.92
			20-Francksthaler . . .	9.93 9.93
			5-Ereinsthaler . . .	1.85 1.85
			Silber . . .	122.75 123.25

Telegrafischer Wechsellsurs

vom 11. April.

öperz. Rente österr. Papier 58.65. — öperz. Rente österr. Silber 68.50. — 1860er Staatsanlehen 95.80. — Banffalten 729. — Kreditaktien 273. — London 125.75. — Silber 122.75. — R. I. Milz-Dukaten 5. 91. — Napoleonsd'or 10.

Avis für Kunstsfreunde.

Der Vertreter meiner Anstalt, Herr H. Nonn, ist in Laibach mit meiner großen Kollektion prächtvoller Oeldruckbilder erschienen, worauf wir alle Kunstsfreunde aufmerksam machen.

Unser reiches Assortiment von Landschaften, religiösen und Genrebildern, Jagd- und Thierschildern ist neuerdings namentlich durch vier prachtvoll ausgeführte weibliche Schönheiten vermehrt worden, welche alle bisherigen Leistungen des Oelarabendruckes in Schatten stellen.

Wien, im April 1871. (157)

Die Direktion

der lit.-artist. Anstalt von

C. Dittmarsch,

vorm. L. C. Zamarashy und Dittmarsch.

N.B. Gefällige Anmeldungen bei Georg Lercher.

Druk von Ign. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach.

Ein Gärtnerbursche,

welcher in der Bier- und Gemüsegärtnerei genügende Kenntnis besitzt, findet jogleiche Aufnahme. (151—2)

Auskunft hierüber ertheilt die Expedition dieses Blattes.

Eigenbau Gurzolaner

ganz frisches, geruchloses seines Tafel - Öl, das Pfd. 40 fr., Str. 36 fl., ist zu haben in der Spitalgasse Nr. 277, ersten Stock. (130—6)

Kundmachung.

Die gesetzliche Kommission eröffnet die **III. Königl. ungar. Staatslotterie**, deren ganzer Reinertrag zufolge a. g. Bestimmung Sr. Majestät zur Unterstützung der im Jahre 1848.9 invalid oder arbeitsunfähig gewordenen honved enthält.

Diese Lotterie enthält 4338 Treffer mit einer Gewinnsumme von

240.000 Gulden.

darunter den ersten Haupttreffer mit 100.000 fl., den zweiten Haupttreffer mit 20.000 fl., zwei Treffer à 10.000 fl., zwei à 5000 fl., zehn à 1000 fl., zwanzig à 500 fl., einhundert à 100 fl., zweihundert à 50 fl. und viertausend à 10 fl.

Dieziehung erfolgt unwiderruflich

am 30. Juni 1871

in Ofen durch die gesetzigte Kommission.

Ein Los kostet 2 fl. 50 fr.

Los sind zu haben bei der Staatslotterien-Kommission (Kameral-Gebäude), bei den Posto-, Steuer-, Salz- und Postämtern, bei den Eisenbahn- und Dampfschiffstationen und bei den übrigen, in allen größeren Städten aufgestellten Losverkaufsorganen.

Königl. ungar. ständige Staatslotterien-Kommission.

Ofen, den 15. März 1871.

Alois v. Motusz,

ön. ung. Sektionsrath.

Epileptische Krämpfe

(Fallsucht) (16—230)

heilt brießlich der Spezialarzt für Epilepsie Doktor O. Kühnlich in Berlin, jetzt: Littenstraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.

Die schönsten und besten

Zähne

werden ohne Federn noch Klammer, sowie ganze und halbe Gebisse in Goldanit oder Gold nach der neuesten Methode, ohne die vorhandenen Wurzeln zu entfernen, schmerzlos eingesetzt, hohle Zähne in Gold dauernd plombirt und alle Zahnooperationen mit und ohne Narfe vorgenommen von

Zahnarzt A. Paichel.

Ordination wie bisher von 9 bis 6 Uhr noch bis 15. Mai in Zahnarzt Engländer's Etablissement nächst der Grazerzhybride. (158—1)

Eine spärfdekräftige

Dampfmaschine

ist billigst zu verkaufen. (152—2)

Wo? sagt aus Gefälligkeit die Expedition des „Laibacher Tagblatt.“

Zähne und Zahnfleisch

gesund zu erhalten,

genügt es, dieselben täglich mittelst des

Anatherin-Mundwassers

von Dr. J. G. Popp, prakt. Zahnarzt in Wien, Stadt, Bognergasse Nr. 2,

zu reinigen. Man wird solches auch dann mit bestem Erfolg gebrauchen, wenn sich bereits Zahnteile eingestellt haben, indem es der Zahnteilbildung und dem Weitergreifen der Zahnsäule einhält, lockeres und leicht blutendes Zahnfleisch, sowie Zahnschmerzen und Mundfaule heilt und den von hohlen Zähnen herrührenden übeln Geruch im Munde beseitigt. (2—2)

In Flaschen à fl. 1 40 öst. Währ. zu haben in den Depots:

In Laibach bei Petrič & Pirker, A. Krisper, Josef Karlinger, Johann Kraschowitz, Ed. Mahr, F. M. Schmitt und E. Birsehitz, Apotheker; Krainburg bei F. Krisper und Seb. Schauzig, Apotheker; Bleiburg bei Herbst, Apotheker; Warasdin bei Halter, Apotheker; Rudolfswerten bei D. Rizzoli, Apotheker, und Josef Bergmann; Garkfeld bei Friedr. Börmches, Apotheker; Stein bei Jahn, Apotheker; Wippach bei Anton Deperis, Apotheker; Görz bei Pontoni, Apotheker, und J. Keller; Wartenberg bei F. Gadler; Adelsberg bei J. Kupfersehmidt, Apotheker; Bischofslack bei C. Fabiani, Apotheker; Gottschee bei J. Braune, Apotheker; Idria in der k. k. Werksapotheke; Littai bei K. Mühlwenzel, Apotheker; Radmannsdorf in der Apotheke von Sallochers Witwe.

Nicht zu übersehen!

Der ergebenste Gelehrte dankt den p. t. geehrten Abnehmern für das ihm bis jetzt geschenkte Vertrauen und empfiehlt sein großes Lager von nach der neuesten Façon und Mode verfestigten

Sonnenschirmen.

Ferner sind bei ihm in großer Auswahl **Selden-, Zonelladouble-, Alpacass- und Baumwoll-Regenschirme** en gros und en detail zu den billigsten Preisen zu haben.

Das Ueberziehen und Reparieren wird prompt und billig besorgt.

Ausverkauf.

Auch wird eine bedeutende Partie neuer **Sonnenschirme** 40 bis 50 Prozent unter dem Fabrikspreise ausverkauft. (159—1)

Verkaufs-Magazin am Hauptplatz Nr. 235 im ersten Stock gassenseits.

L. Mikusch,

Sonnen- und Regenschirm-Fabrikant.

(159—1)